

Home > Berlin > Kein Wasser im Hochhaus: Bürgermeister sieht sich nicht in der Verantwortung

WAS IST LOS BEI DER GEWOBAG?

Kein Wasser im Hochhaus: Bürgermeister sieht sich nicht in der Verantwortung

Seit zehn Tagen herrscht in einem Haus in der Greifswalder Straße der Ausnahmezustand. 168 Wohnungen sind ohne Wasser, die Notversorgung erfolgt im Müllraum.

Valentin Wöflmaier

23.01.2026 , 19:33 Uhr



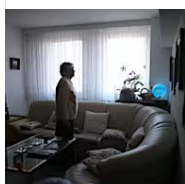
Seit zehn Tagen holt sich Sabine Lange (81) das Wasser aus dem Müllraum.

Markus Wächter/Berliner Zeitung

Es ist ein beschwerlicher Alltag für die Bewohner des Hochhauses an der Greifswalder Straße. Wer Wasser braucht, muss in den Müllraum. Nach zehn Tagen sitzen die Mieter von 168 Wohnungen immer noch auf dem Trockenen. Was als technischer Defekt begann, hat sich zu einer Geduldsprobe für die Anwohner entwickelt, die sich von den Verantwortlichen alleingelassen fühlen. [Die Berliner Zeitung berichtete bereits über Sabine Lange, eine 81-jährige Mieterin des Hauses.](#)

Während die [Mieter](#) Eimer durch das Treppenhaus tragen, zeichnet die landeseigene Gewobag ein Bild, das sich von der Wahrnehmung vor Ort deutlich unterscheidet. Auf Anfragen der Berliner Zeitung verweist das Unternehmen auf eine bereitgestellte „Notzapfsäule“ im „Recyclingraum“ und zwei Hauswarte, die im Einsatz seien. Die Situation im Müllraum stellt sich jedoch anders dar: Das Wasser aus dem provisorischen Hahn ist laut Gesundheitsamt ungenießbar. Diese Information erhielten die Mieter jedoch nicht durch Aushänge ihres Vermieters, sondern erst durch eigene Nachfragen beim [Gesundheitsamt](#).

Unterschiedliche Darstellungen gibt es auch hinsichtlich der Betreuung vor Ort. „Die beiden Hauswarte sind regelmäßig im Haus und sind darüber hinaus auch telefonisch erreichbar“, teilt die Gewobag mit. Die Mieter widersprechen dem. Keiner der befragten Anwohner hat seit Beginn des Wasserschadens einen der zwei Hauswarte gesehen. „Es gibt nur einen, und der fühlt sich nicht zuständig“, berichtet Sabine Lange. Die Aufgaben seien an ein Subunternehmen ausgelagert worden, das Personal kenne sich mit den Gegebenheiten im Haus kaum aus. Und wenn man telefonisch durchkomme? „Dann sagen die höchstens, der Schaden ist als gemeldet eingetragen.“



Seit neun Tagen kein Wasser: „Schlimmer als zum Ende der DDR“

Berlin 22.01.2026



Streit um neue Wohntürme in Marzahn: 600 Wohnungen geplant – Anwohner sorgen sich

Berlin 21.01.2026



Kritik an Hauswart-Präsenz

Am Beispiel der 81-jährigen Sabine Lange wird die Problematik besonders deutlich. Sie hat Pflegegrad zwei. Der Weg zur Wasserstelle im Müllraum ist für sie eine große Hürde: drei schwere Türen, das Rangieren zwischen Müllcontainern, die hygienischen Zustände. Bereits am 19. Januar schrieb sie eine E-Mail an die Gewobag und bezeichnete die Zustände als „eine Zumutung“, nachdem sie telefonisch mehrmals nicht durchkam.

Die Antwort kam erst an diesem Freitag um 13.10 Uhr – nachdem die Berliner Zeitung die Pressestelle der **Gewobag** erneut mit den Vorwürfen konfrontierte. Die Antwortmail an Frau Lange ging jedoch nicht darauf ein, dass sie körperlich kaum in der Lage ist, die Wasserstelle zu erreichen. Es wurde lediglich mitgeteilt, dass man eine Verlegung der Zapfstelle prüfe und Kosten für gekauftes Wasser übernehme. Gegenüber der Berliner Zeitung räumte die Gewobag ein: „Die Kommunikation mit den Mieterinnen und Mietern ist, insbesondere im Einzelfall, nicht optimal gelaufen.“

Eine Nachbarin, die mit ihrer siebenjährigen Tochter einen Stock unter Sabine Lange wohnt, fasst die Stimmung im Haus indessen so zusammen: „Ich schäme mich mittlerweile, in diesem Haus zu wohnen.“

„Das ist wie im Mittelalter“

Sabine Lange ist nicht die Einzige, die sich vom Vermieter im Stich gelassen fühlt. Auch im neunten Stock versuchen Michael K. und Ramona U., beide Anfang 60 und gesundheitlich angeschlagen, den Alltag zu bewältigen. „Ich habe einen Wirbelsäulenschaden, nach zweimal Wasserholen bin ich kaputt“, sagt Michael K.

Seit 23 Jahren leben sie in dem Haus. Die momentane Lage empfinden sie als unzumutbar. „Keine Toilettenspülung, kein Wasser zum Waschen, keine Wäsche waschen, das ist wie im Mittelalter.“ Wenigstens nutzten sie das Wasser aus dem Müllraum von Anfang an nicht als Trinkwasser. „Bei der Plörre, die da rauskam, war uns gleich klar, das trinken wir nicht“, sagt Ramona U. Einen offiziellen Warnhinweis der Gewobag vermissen auch sie bis heute. Für das Paar reiht sich der gegenwärtige Ausfall ein in eine Serie von Mängeln: Rohrbrüche, Heizungsausfall und lange Reparaturzeiten.



In diesem Gewobag-Haus fließt seit zehn Tagen kein Wasser.

Markus Wächter/Berliner Zeitung

Bürgermeister verweist auf Zuständigkeit der Gewobag

In seiner Verzweiflung wandte sich das Ehepaar auch an die Politik. Zunächst an die Bezirksbürgermeisterin Cordelia Koch (Grüne), deren Büro das Anliegen an die zuständige Stelle weiterleitete. Dann schrieb Herr K. direkt an den Regierenden Bürgermeister Kai Wegner (CDU) in der Hoffnung auf Unterstützung. Immerhin ist die Gewobag ein landeseigenes Unternehmen.

Die Antwort aus dem Roten Rathaus fiel ernüchternd aus. Eine Mitarbeiterin erklärte, dass es „keine Möglichkeit“ gebe, auf betriebliche Abläufe einzuwirken. Der Regierende Bürgermeister könne keinen Einfluss nehmen und kein „Machtwort“ sprechen, da die Gewobag als rechtlich selbstständige GmbH agiere.

Das Schreiben endet mit den Worten: „Ich bin mir bewusst, dass Sie meine Antwort nicht zufriedenstellen wird, bedauere jedoch, Ihnen nichts anderes mitteilen zu können. Ich kann

Sie letztendlich nur bitten, weiterhin bei der Gewobag vorstellig zu werden, da die Zuständigkeit einzig und allein bei ihr liegt.“ Man möge dies bitte nicht als Desinteresse missverstehen.

Michael K. ärgert sich über die Antwort: „Nur Geschwafel, keine hilfreiche Information, zum Beispiel an wen von der Gewobag man sich wenden könnte, wenn die einem nicht antworten.“ Eine Anfrage der Berliner Zeitung an den Senat blieb bislang unbeantwortet.

Reparaturen angekündigt

Nachdem Michael K. erneut Kontakt zur Bezirksbürgermeisterin aufnahm, meldete sich am Donnerstag ein Sachbearbeiter der Abteilung Stadtentwicklung telefonisch und versprach, sich mit der Gewobag in Verbindung zu setzen.

Auf Anfrage der Berliner Zeitung bestätigte die Pressestelle des zuständigen Baustadtrates den Vorgang: Die Meldung liegt der zuständigen Bau- und Wohnungsaufsicht (BWA) vor und wurde als zu bearbeitender Fall angelegt. Eine Kontaktaufnahme mit der Gewobag steht vonseiten des Amtes allerdings noch aus.

Zudem verweist das Amt auf eine Vielzahl an Meldungen zu Heizungs- und Warmwasserausfällen, weshalb die Kollegen „derzeit weit über der Belastungsgrenze“ arbeiteten. Kritische Töne findet die Pressestelle zur eigenen Ausstattung: „In der Wohnungsaufsicht mit nur zwei Vollzeitstellen in einem Bezirk mit 427.000 Bewohnerinnen und Bewohnern ist die Personalausstattung völlig unzureichend.“

Ob das Wasser am Montag wirklich fließt, ist unklar. Bis dahin bleibt der Gang in den Müllraum. Für Sabine Lange ist der Reparaturtermin dennoch ein Lichtblick. Sie halte durch, sagt sie, und dankt für die Unterstützung ihrer Nachbarn.

Dieser Artikel wurde auf berliner-zeitung.de veröffentlicht.